# Westfälische Zeitung.

№ 45. Fünfter Jahrgang. 1852.

Erscheint wöchentlich dreimal ohne irgend eine Unterbrechung und zwar am Mittwochen, Freitage und Sonntage, nach Umständen mit Beilagen. Bei wichtigen Ereignissen mit Extrablättern.

**Paderborn,** Sonntag, den 11. April.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Paderborn 20 Sgr.; bei allen Postanstalten in Preußen 25 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.


## Abonnement auf die Westfälische Zeitung.

Nachdem nun auch die Königl. Postanstalten von der Zurückgabe des Postdebits an die „Westfälische Zeitung" auf officiellem Wege in Kenntniß gesetzt worden sind, so nehmen sämmtliche Postämter des In- und Auslandes Bestellungen, welche baldigst erbeten werden, für das 2te Quartal an. — Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt in Paderborn 20 Sgr., in ganz Preußen 25 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr.

### Uebersicht.


**Deutschland.** Berlin, Tagesbericht. Schwerin, die Berlin-Hamburger Eisenbahnangelegenheit. Hannover, die Ministerkrisis. Oldenburg, Major Jungmann. Bremen, H. Dulon. Frankfurt, General-Versammlung des Vereins zum Schutze vaterländischer Arbeit. Die deutsche Flotte. München, H. Dönniges. Wien, Tagesbericht.

**Ausland.** Holland. Haag, Beschluß der zweiten Kammer der Generalstaaten. Frankreich. Paris, ingerialistische Gelüste L. Napoleons. Verschiedenes.


### Napoleons Rede vom 4. April.

♄ Berlin, 9. April.

„Indem Sie mir den Eid der Treue leisten, schwören Sie Anhänglichkeit an ein Prinzip und nicht an eine einzelne Person" — hat Louis Napoleon zu den Mitgliedern des französischen Staatsrathes in der Sitzung gesagt, wo diese politische Körperschaft in seiner eigenen Gegenwart feierlich vereidigt wurde. Das Prinzip aber, welches der Neffe des Kaisers zu vertreten, dessen geborner, ja dessen erblicher Repräsentant er zu sein behauptet, heißt die Volkssouverainität. Die Volkssouverainität — daß ist der ungefähre Inhalt der Rede, die er bei der bezeichneten Gelegenheit gehalten hat — die Volkssouveränität ist das Prinzip, der Eckstein, auf welchen die französische Nation ihre Zukunft gebaut hat, seitdem das Dogma von der Legitimität durch die Revolution von 1789 über den Haufen geworfen und beseitigt, seitdem der Glaube an dieselbe geschwunden und sie selber sich als nicht mehr lebensfähig, als unproduktiv zu wiederholten Malen erwiesen hat — diese Volkssouverainität nun aber — so lautet die Folgerung die ihn zu dem oben erwähnten Schlusse führt — sie hat mir bei drei weltgeschichtlichen Veranlassungen die Oberhoheit über Frankreich übertragen. Zuerst 1804 durch jene 4 Millionen Stimmen, welche die Erblichkeit der höchsten Gewalt in der Familie des Kaisers Napoleon ausgesprochen; dann 1848, als mehr denn fünf Millionen mich zum Präsidenten erwählten; endlich vor wenigen Monaten, wo gegen acht Millionen die Grundzüge der Verfassung genehmigten, welche ich dem Volke zur Annahme oder Ablehnung vorgelegt hatte.

Man ist von gewisser Seite leider zu sehr geneigt, Alles was seit dem 2. Dezember in Frankreich geschehen, als eine Art von Mummenschanz zu betrachten, dem sich nur eine gute Portion Treulosigkeit beigemischt hat, daß man sicherlich nicht verfehlen wird, auch diese Rede wieder in sittlicher Entrüstung als „Perfidie, Heuchelei, lächerliche Phrasen" und mit ähnlichen Ausdrücken abzufertigen. Schade nur, daß man mit der Geschichte nicht „fertig" wird, weder indem man sie ignorirt, noch indem man sie begeifert, sondern einzig und allein indem man sie zu verstehen sucht; dann, aber auch blos dann giebt sie ein treffliches Mittel ab zur Kritik und Läuterung der eigenen Parteibegriffe. Die „Phrasuars" sind und bleiben vielmehr diejenigen, welche in der unhistorischen Auffassung von der Welt ganze Perioden der menschlichen Entwickelung für Teufelswerk erklären, wobei es sehr gleichgiltig ist, ob sie dergleichen Epitheta mit Herrn Leo und unsern übrigen christlichen Germanen auf Epochen wie die Revolutionszeit anwenden, oder auf deren Gegentheil, auf die Contrerevolutionen und Staatsstreiche. Auch macht es keinen prinzipiellen Unterschied, ob ihre Wuth und ihr Aerger sich in den technischen Ausdrücken religiös - altgläubiger Orthodoxie Luft schafft, oder ob sie als „aufgeklärte Leute" ganz einfach mit sittlichen Ergüssen eines modernen Rationalismus gegen die Weltgeschichte zu Felde ziehen.

Allein — wie kann Napoleon es wagen, jene 3 Wahlakte, auf die er sich beruft, für den wirklichen, unverfälschten Ausdruck der Volkssouverainität auszugeben, auf die er sein Reich zu gründen denkt, in deren Namen, als deren geborner und erwählter Repräsentant er (wohlverstanden in geschichtlicher Beziehung; denn subjektive wie persönliche Verhältnisse kümmern uns hier durchaus nicht) eine so unendlich höhere Bedeutung in Anspruch nimmt, sich zu einer um so vieles großartigeren Rolle berufen glaubt, als diejenige, die ihm die meisten unserer politischen Blätter allein zugestehen wollen: die so himmelweit erhaben ist über die eines glücklichen, kühnen und schlauen politischen Abenteurers? Wollen wir auch zugeben, daß 1804 die ganze Nation von der gloire nationale so berauscht war, daß die oppositionellen Stimmen einzelner Republikaner spurlos und ohne Echo verhallten; daß die Wahl vom 10. Dezember eine freie war und daß das Volk nur durch Mangel an Bildung — ein Mangel, der den Anhänger des Dogmas von der Volkssouverainität mit all' seinen Konsequenzen bereitwillig ertragen und nur durch Agitation, durch Wahrung der Aufklärung zu beseitigen suchen muß — nicht aber durch Drohungen verleitet, seine Stimmen auf einen Unwürdigen konzentrirt; wollen wir deßhalb auch einräumen, daß bei diesen beiden Gelegenheiten wirklich das souveraine Volk gesprochen hat: wie aber mag man so schamlos sein zu behaupten, daß durch die Abstimmung vom 20. und 21. Dezember bona fide das Resultat des Volkswillens konstatirt worden ist? Heißt das nicht, zur Brutalität noch spottenden Hohn hinzufügen? Heißt das nicht mit grausamen Sarkasmus den für völlig frei erklären, den man selber so eben hinterrücks zu Boden geschossen hat?!

Wir sind weit davon entfernt, das französische Volk nach dem 2. Dezember für frei, seine Abstimmung für eine ungezwungene zu halten. Aber wieder und immer wieder müssen wir daranf zurückkommen, daß wir den Grund dieses Zwanges, dieses Mangels an Freiheit, der sich in dem Dezembervotum aussprach und Napoleon zu jener imposanten Majorität verhalf, in dem Nationalcharakter, mit Einem Worte in dem Franzosen selber finden, und keineswegs in der zufälligen übergroßen Kühnheit und Schlaubeit eines einzelnen Menschen, eines bestimmten Individuums, das man in demselben Athemzuge zu hoch und zu niedrig stellt, wenn man ihm allein den 2. Dezember in die Schuhe schiebt und es gleichzeitig dieses Ereignisses wegen mit Schmähungen überschüttet. Die Sachlage ist vielmehr ganz einfach folgende. Da nach der Februarrevolution das ganze Volk nicht etwa frei sein — Gott bewahre! — sondern König spielen wollte; da der französische Charakter unter Freiheit eben nichts anderes versteht

### Skizze aus der Geschichte der Buccaniers.

Nach dem „Nederlandsche Museum" übertragen von Gottfried Overmann.

(Schluß.)

Während man nun einige Tage einer unbeschreiblichen Angst hingegeben war, wurde die Stadt ohne Widerstand geplündert, und erst nachdem die Buccaniers sich alles Dessen, was irgend Werth hatte, bemächtigt, boten sie den in den Kirchen Eingeschlossenen für eine baare Summe von 437,500 Livres Leben und Freiheit an. Die unglücklichen Einwohner, welche drei Tage lang Hunger und Durst gelitten, beeilten sich, diese Summe herbeizuschaffen; die Hälfte war denn auch bereits am nämlichen Tage zusammen, die andere hingegen mußte man aus dem Innern des Landes zu erhalten suchen: als plötzlich eine bedeutende Macht sichtbar ward, und eine Flotte von 17 europäischen Schiffen dem Hafen sich näherte. Beim Anblick dieser Kriegsmacht zogen die Seeräuber ohne Schrecken oder Verwirrung ab, 1500 Geißeln mit sich führend. Kühn segelten sie mitten durch die spanische Flotte dahin, ohne daß von Seiten derselben auch nur der geringste Angriff erfolgt oder ein Kanonenschuß abgefeuert wäre, denn die Spanier fürchteten, selbst angegriffen und geschlagen zu werden. Und in der That, sie würden nicht so leichten Kaufs davon gekommen sein, wären nicht die Fahrzeuge der Seeräuber mit Gold und Silber, und die spanischen Schiffe mit etwas Anderm als Handelsgütern beladen gewesen; zu den letzteren bezeigten die Buccaniers keine Lust.

Etwa ein Jahr nach diesem Piratenzuge ward ein neuer vorbereitet, um Peru auszuplündern. Bemerkenswerth ist es, daß Engländer und Franzosen ebenfalls diesen Plan gebildet hatten, ohne etwas von einander zu wissen. Diesmal sollte die Expedition, welche jenes Vorhaben zur Ausführung bringen wollte, aus 4000 M. bestehen. Ein Theil derselben ging über Terra firma, der andere durch die Magdallansche Straße. Wäre die Unerschrockenheit dieser Barbaren durch einen erfahrenen Befehlshaber geleitet worden, so würden die Spanier ohne Zweifel schon damals, vielleicht auf immer, jene wichtige Kolonie eingebüßt haben. Ein Glück für die Spanier, daß die Seeräuber in Parteien getheilt waren, welche nach keinem gemeinschaftlichen Plane, sondern jede nach Willkür handelten.

Auch während der Fahrt suchten die, wie immer, schlecht verproviantirten Piraten, wenn sie nicht etwa auf ein Schieff stießen, sich auf dem Lande zu entschädigen. Jede Stadt an den Küsten, in welcher man gute Beute zu finden hoffte, ward geplündert. So geriethen Seppa, Puebla, Nuevo, Leon, Nealejo, Puebla Viejo, Chiriquita, Lesparso, Granada, Villa Necoya, Trocanteca, Muemulina, Chiloteca, Nova Segovia und Guayaquil, die wichtigsten aller jener Plätze, nach einander in die Macht der Buccaniers. In den meisten Fällen ergriffen die Bewohner schon beim ersten Anblick der Raubschiffe die Flucht. Diejenigen Städte, welche sich nicht mit großen Geldsummen freizukaufen vermochten, wurden in Asche gelegt und alle Gefangenen, für welche ein Lösegeld nicht zu erhalten war, hingemordet.

Während dies an den südlichen Küsten des stillen Oceans sich ereignete, flößte im Norden ein gewisser Gramont, ein geborener Pariser und Edelmann, dessen Vermögen zu Grunde gegangen, als Anführer der französischen Buccaniers in Merico großen Schrecken ein. Er eroberte im Jahre 1685 die Stadt und das Fort Campeche und verwendete nicht allein zwei volle Monate auf die völlige Ausplünderung einer Gegend von 12—15 Meilen, sondern machte sogar, nachdem er sämmtliche Kostbarkeiten des Landes auf seine Schiffe geschafft, dem Gouverneur der Provinz, welcher noch 900 Mann unter seinen Befehlen hatte, den Antrag, ihm die Verheerung der Stadt gegen eine gehörige Summe Geldes abzukaufen. Der Vorschlag wurde zurückgewiesen und Gramont verbrannte die Stadt und zerstörte das Fort.

Im Jahre 1697 vereinigten sich 1200 Buccaniers mit 7 europäischen Schiffen unter einem gewissen Pointis, um einen Raubzug gegen Cartbagena zu unternehmen. Die Eroberung dieser Stadt war eine der schwierigsten Expeditionen, welche in der neuen Welt gewagt werden mochten. Die Lage des Hafens, die Stärke der Stadt und das gefährliche Klima waren Hindernisse, die selbst einem Buccanier unübersteigbar erscheinen mußten. Doch jedes Hinderniß schwand vor dem Muthe dieser Räuber: die Stadt wurde genommen und eine Beute zusammengeschleppt, die nicht weniger als 1,750,000 Livres betrug.

Sobald indessen die Buccaniers wieder segelfertig waren, bot ihnen der habsüchtige Pointis als Antheil an der Beute nur 5250 Livres, während sie es doch gewesen waren, welche ihm die Erlangung einer solchen Beute ermöglicht hatten. Hierüber im höchsten Grade erzürnt, hatten die Buccaniers bereits beschlossen, sein Schiff, welches das ansehnlichste war, in Grund zu bohren, und in der That befand sich dieser Anführer in der größten Lebensgefahr, als einer der Buccaniers den Vorschlag machte, nach Cartbagena zurückzukehren, um neue Beute zu holen. Dieser Plan ward einstimmig gebilligt und man begab sich abermals zur Stadt. Ohne Widerstand drangen die Räuber in den Ort, forderten von den in der Kirche zusammengedrängten Einwohnern die Zahlung von 210,750 Livres (so groß war der ihnen vorenthaltene Antheil an der Beute) und versprachen sofortigen Abzug, wenn man ihnen willfahre, drohten jedoch, entgegen gesetzten Falles sich fürchterlich an der Stadt rächen zu wollen.

Da bestieg ein Priester die Kanzel und ermahnte das Volk mit dringenden Bitten, Gold, Silber und Edelsteine freiwillig hinzugeben. Dies geschah.

Als jedoch die Buccaniers die Summe nicht vollzählig fanden, plünderten sie die Stadt und schleppten so viel zusammen, als sie aufzutreiben vermochten. In dem Augenblick aber, wo sie mit der so mühsam gesammelten Beute abzusegeln im Begriff waren, überraschte sie eine holländisch-englische Flotte. Beide Völker hatten damals ein Bündniß mit den Spaniern geschlossen. Die Fahrzeuge der Seeräuber wurden angegriffen, mehrere derselben genommen, andere in Grund gebohrt und nur eine geringe Anzahl entkam nach St. Domingo.

Es war dies das letzte denkwürdige Ereigniß in der Geschichte der Buccaniers.

als Vergrößerung und Verallgemeinerung des staatlichen Zwanges gegen die individuelle Freiheit, damit der Staat recht groß und fett wird und recht Viele, wo möglich die ganze Nation, auf Regimentsunkosten an seinem gemeinsamen Troge ernähren kann; da ferner der Franzose keine selbstständige Thätigkeit begreift, sondern — um sich zu fühlen — sich an irgend ein Parteihaupt klammern muß, so hatten die legitimistischen, orleanistischen, bonapartistischen, blauen und rothen „Notabilitäten“ das Land in eine Lage gebracht, wo faktisch Niemand mehr aus und ein wußte. Diesen Zustand beendete Louis Napoleon, indem er durch den 2. Dezember die übrigen „Matadoren“ beseitigte und den seinigen als den einzigen hinstellte, den die Franzosen hinfort als „zweite Vorsehung“ anbeten, von dem sie erwarten konnten, daß er sie zu etwas ordentlichem „organisiren“ werde. Man kann unmöglich leugnen, daß er dadurch einen den Franzosen selber höchst unbequemen Zustand beseitigte, die sich vor lauter „Berühmtheiten“ gar nicht mehr zu lassen wußten. Der Staatsstreich, um es kurz zu sagen, that der Nation weiter keine Gewalt an, als daß er sie in eine Lage versetzte, wo nur noch Ein „großer Mann“ übrig blieb — diesem liefen sie dann aber ganz freiwillig nach. Hätte das eigentliche Motiv des 2. Dezember nicht in ihrem eigenen Charakter gelegen; könnte dies kleine Volk ohne seine sogenannten großen Männer bestehen; so wären sie schnell genug auch mit ihm fertig geworden — oder vielmehr, er würde dann nie zum Präsidenten erwählt worden sein!

Doch, gesetzt auch, die von dem Präsidenten zu seinen Gunsten angeführten Wahlen wären wirklich der unbehinderte Ausdruck des Volkswillens gewesen: so ist dieser nicht untrüglich. Auch ein souveraines Volk kann sich täuschen und Napoleons Anspruch, der Repräsentant eines Prinzips zu sein, wäre nichts desto weniger unbegründet, wenn sich nachweisen ließe, daß die Stimmen seiner Wähler nur irrthümlicher Weise auf ihn gefallen. Nichts ist aber leichter als das. Er selber hat gesagt: „ich bin gekommen, die Autorität in Frankreich wiederherzustellen! und wie kann ein Schwärmer für Autorität auch der Repräsentant der Volkssouverainität sein?!

Und warum nicht? Freilich glaubt auch Herr Stahl etwas besonders geistreiches gesagt zu haben, wenn er das Programm seiner Partei in den Worten zusammenfaßt: „nicht Majorität, sondern Autorität“ — und doch heißt das ungefähr eben so viel, wie: kein Schweinefleisch, sondern Schinken! Die Herrschaft der Majorität, ist sie denn etwas anders als die Herrschaft der Autorität in ihrer schroffsten Gestalt? etwas anderes als eine Potenz der letzteren, und nicht etwa ein von ihr verschiedenes Element? Unter dem Dogma der Legitimität gründete die Autorität sich auf den Glauben; seitdem dieser aus den Massen geschwunden, muß sie ihr Fundament in der Macht suchen, d. h. in der Majorität, also in derselben Basis, auf welcher die Volkssouveränität ruht. Je mehr sie sich aber auf die Macht stützt, je weniger sie auf den Glauben rechnen kann: desto tyrannischer muß sie auftreten, bis sie endlich ihren Gipfelpunkt in der unbedingten Herrschaft der Majorität erreicht. Die von jeder legitimen Beimischung gereinigte Volkssouverainität ist die vollendete Autorität, wo jede freie Bewegung des Einzelnen dem nur auf den Mehrheitswillen begründeten Staat gegenüber aufhört.

Daß — nicht blos im Kriegszustande wie unter Robespierre und dem Konvente — sondern auch in Friedenszeiten die Volkssouverainität in keiner anderen Gestalt denkbar ist — das zu beweisen, ist Louis Napoleons Beruf. Die verworrenen Bestrebungen von 1848, die einst sogar die legitime Monarchie und die Volkssouverainität unter Einen Hut bringen wollten, werden durch ihn die letzte Kritik erfahren: daß es auch ein Unsinn ist, Volkssouverainität und Freiheit zugleich zu begehren. Man wird vielleicht zur Besinnung kommen darüber, was es heißt, von einem Arkadien träumen, wo alle Welt frei und glücklich leben soll, und daß Jedermann, sobald er zur Majorität gehört, Handel und Wandel, Industrie und Kapitalumlauf und fast noch einige Dinge nach Belieben reglementiren kann!

## Deutschland.

* **Berlin**, 7. April. Nach dem „C. B.“ hätte die Anstellung von Vikaren in Paris, welche die Leichen Unbemittelter an die Grabstätte zu geleiten und die Gebete dort zu sprechen haben, in den hiesigen höheren Kreisen viel Anklang gefunden, und bereite man Anträge an das Kultusministerium vor, um für Berlin eine ähnliche Einrichtung zu erhalten. — Dasselbe Blatt berichtet, daß von Seiten des hohen Klerus der Provinz Posen Schritte gethan werden sollen, um den Antrag des Abgeordneten Grafen Czieszkowski auf Errichtung einer höheren Lehranstalt in Posen geeigneten Ortes zu unterstützen.

---

Die bald darauf erfolgte Trennung der Interessen der Engländer und Franzosen; die zweckmäßigsten Mittel, welche beide Nationen anwandten, mit Hülfe einzelner Buccaniers den Ackerbau in ihren Kolonien zu verbessern; der richtige Takt, womit sie die angesehensten der Piraten in ihren Civil- und Militär-Diensten anzustellen wußten; der Schutz, welchen Beide den früher beständigen Plünderungen bloßgestellten spanischen Kolonien nunmehr zu verleihen verpflichtet waren: diese Umstände und verschiedene andere, wie z. B. die Unmöglichkeit, die Stellen der Anführer, welche abtraten oder starben, immer gehörig wieder auszufüllen, machten zuletzt einer Gesellschaft ein Ende, deren Stelle das menschliche Geschlecht nur Wenigen in der Geschichte anzuweisen vermag. Ohne ein geregeltes System, ohne Gesetze, ohne Subordination und zugleich ohne bestimmte Einkünfte, hatte jene Gesellschaft eben so sehr die Furcht, als den Abscheu und das Erstaunen ihrer Zeit erregt.

Der zweiten Kammer, welche am Anfange der diesjährigen Session einen Antrag des Abg. Robe auf Beseitigung einiger Bevorzugungen, die das Ablösungsgesetz den Gutsherren zum Nachtheil der ärmeren Landbewohner gewährte, abgelehnt hatte, und zwar aus dem Grunde, daß Gesetze, die eben erst erschienen, nicht gleich darauf geändert werden dürften, liegt jetzt eine Petition von mehreren Gärtnern aus Schlesien vor, in welcher dieselben sich darüber beklagen, daß durch jene Bevorzugung ihnen fast vier Fünftheile ihres wohlerworbenen Vermögens entzogen würde und daß sie sich, wenn dieselben nicht abgeschafft würden, nicht in ihrer Nahrung erhalten könnten. Gegen den oben angeführten Ablehnungsgrund bemerken sie zu gleicher Zeit, daß sie keinen Unterschied zwischen dem Ablösungsgesetze und der Gemeindeordnung finden könnten, und wenn man kein Bedenken trage, Letztere ganz aufzuheben, so könnten sie nicht begreifen, wie dasselbe stattfinden könne, wo es sich nur darum handele, einzelne Paragraphen des Ersteren zu modifiziren. —

Die „Nat.-Ztg.“ berichtet, daß die Verhandlungen über die handelspolitische Frage in Darmstadt sich eines zahlreicheren Zuspruchs erfreue, als man Anfangs erwartet habe. Es wären für den 5. und 6. d. M. in Darmstadt folgende „diplomatische Gäste“ angemeldet: Der bairische Ministerpräsident Hr. v. d. Pfordten, der bairische Bundestagsgesandte Frhr. v. Schrenck und der bairische Gesandte in der Schweiz Frhr. v. Berger, der sächsische Staatsminister Frhr. v. Beust, der würtembergische Bundestagsgesandte Frhr. v. Reinhard, der kurfürstlich hessische Geh. Leg.-Rath v. Baumbach, der großherzogl. badische Staatsrath Frhr. v. Rüdt und der herzogl. nassauische Staatsminister Fürst v. Wittgenstein. Das Großherzogthum Hessen wird gleichfalls vertreten sein. Nach den umlaufenden Gerüchten ist der Zweck der Darmstädter Verhandlungen die in Bamberg unter den Ministern Baierns, Sachsens und Würtembergs gegen Preußen gebildete Koalition zur Reife zu bringen. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt jedoch darüber, daß: da schon in Bamberg die Uebereinstimmung nicht allzu groß gewesen sein soll, sie jetzt, nach dem Zutritt der genannten kleineren Staaten, noch weit weniger herzustellen sein wird. Man spricht von einer eventuell zu bildenden dritten Zollgruppe in Deutschland, welche, wenn Preußen nicht nachgibt, mit Oestreich in ein sofortiges Vertragsverhältniß treten würde. Vorläufig erscheint dieses Projekt indessen höchstens als eine unreife Frucht der v. d. Pfordten'schen Phantasie, die selbst für Oestreich nicht genügen möchte, da für den Zollverein jene Zollgruppe ein schlechter Ersatz wäre.

— Die handelspolitische Frage unterbricht diesmal die politische Stille, welche sonst in der den Festtagen vorhergehenden Woche einzutreten pflegt. Preußischer Seits scheint man mit Ruhe den Zollvereins-Konferenzen entgegen zu gehen, während sich im andern Lager eine ungemeine Rührigkeit zeigt und täglich neue Nachrichten nicht blos über gemeinschaftliche Verhandlungen, sondern auch über Besprechungen an den einzelnen Höfen einlaufen. Das „C. B.“ versichert heute wiederholt, daß Preußen auf den Konferenzen sich gegen alle Verhandlungen erklären werde, „die nicht ausgesprochener Weise das Programm der Konferenzen bilden“, Preußen werde an dem Programm „mit großer Strenge“ festhalten. Es läge aber schon eine Abweichung vor, wenn sich die weitere Mittheilung des „C. B.“ bestätigt. Danach sei Preußen kein Widersacher der Einleitung von Verhandlungen mit Oestreich behufs eines gemeinsamen Vertrages, „und es werde sich über den Zeitpunkt, in welchem mit denselben begonnen werden soll, gern mit allen Zollverbündeten berathen.“ Mit den thüringischen Herzogthümern seien es noch einige andere kleinere Staaten, die schlechterdings sich gegen sofortige Verhandlungen mit Oestreich aussprechen. Es bestätigt sich, daß von dieser Seite ein Antrag auf den Kongreß gebarcht wird, welcher die Unterhandlungen respektive einen Vertrags-Abschluß des restaurirten Zollvereins mit Oestreich auf Jahresfrist ausschließen will.

— Eine telegraphische Depesche des „Staats-Anzeigers“ bringt die Ernennung des bisherigen östreichischen Gesandten in London, Grafen Buol, zum östreichischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten; bis zu dessen Eintreffen leitet der Baron Werner die Geschäfte des auswärtigen Ministeriums.

— Von dem Ober-Regierungsrath v. Fock ist ein selbstständiger Entwurf einer Gemeinde-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen aufgestellt worden. Derselbe sucht, dem Vernehmen nach, zwischen der aufgehobenen Gemeinde-Ordnung und den Brünneck-Vincke'schen Entwürfen einerseits und den von der Regierung vorgelegten, in der ersten Kammer modifizirten Gesetzen andererseits zu vermitteln. Der Entwurf mit den Motiven ist dem Präsidenten der zweiten Kammer bereits überreicht und der Druck derselben angeordnet worden.

(Nat.-Ztg.)

**Schwerin**, 5. April. Ueber die vielbesprochene Berlin-Hamburger Eisenbahn-Angelegenheit erfährt der „Hmb. Corr.“ aus guter Quelle folgende nähere Details. Das Verlangen des preußischen Handels-Ministeriums ist ursprünglich darauf hinausgegangen, die Nachtzüge von Berlin und Hamburg in der Weise (um 10 Uhr Abends) abgehen zu lassen, daß sie am folgenden Morgen frühzeitig an ihrem Bestimmungs-Orte eintreffen könnten. Hierauf bezüglich wurde den Direktoren die bekannte Strafe von täglich 200 Thlrn. zudiktirt. Das mecklenburgische Ministerium erließ gegen dieses Verfahren jedoch einen so energischen Protest und legte gleichzeitig der Eisenbahn-Gesellschaft für jeden Nachtzug, welcher das Land passiren würde, eine Strafe von 400 Thlrn. auf, daß das preußische Handels-Ministerium sich veranlaßt sah, sein Verlangen auf einen Nachtzug von Berlin nach Wittenberge (und von Wittenberge nach Berlin) zum Anschlusse an die bestehenden Abendzüge zu ermäßigen. Auf der am 30. v. Mts. zu Ludwigslust abgehaltenen Generalversammlung wurde mit 14 gegen 7 Stimmen der Beschluß gefaßt, der Direktion die Einlegung des verlangten Nachtzuges zu untersagen und die Direktion wegen Ausführung dieses Beschlusses event. schadlos zu halten.

**Hannover**, 7. April. Ueber den Ausfall der zu gestern angesetzten Entscheidung unserer Ministerkrisis haben wir Sicheres noch nicht erfahren können. Möglich, daß die Entscheidung abermals verschoben ist, da der König gestern unpäßlich gewesen sein soll. — Daß die Entscheidung nahe ist, wird nun auch von dem hiesigen Corresp. der N. Pr. Ztg. bestätigt; derselbe bringt die Anwesenheit des Bundestagsgesandten Hrn. von Bothmer mit der eventuellen Bildung eines rein ritterschaftlichen Ministeriums in Verbindung. — Nach der Weser-Z. soll die Einberufung der Stände zum 1. Mai definitiv sein, aber vorläufig das Budget zur Berathung kommen.

**Oldenburg**, 5. April. Heute, als am Jahrestag der (H. Pr.)

Affaire bei Eckernförde, wurde dem hier weilenden Major Jungmann auf Veranlassung des hiesigen Offizierkorps eine Morgenmusik gebracht. — Jungmann kam, von Vaterlandsliebe durchglüht, bekanntlich 1849 aus der Türkei nach Schleswig-Holstein und nahm Dienste bei der Artillerie. Als Hauptmann kommandirte er zwei Batterien, sprengte den „Christian“ in die Luft und eroberte die „Gefion,“ an welcher jetzt Preußen ein Pfand bekommen hat. Jungmann avancirte in Folge dieser glänzenden Heldenthaten zum Major und wurde vor 3 Jahren in Eckernförde verdientermaßen hoch gefeiert. Die Zeiten haben sich geändert, — Jungmann ist aus Schleswig-Holstein, für dessen gerechte Sache er sein Leben einsetzte, so gut wie verbannt. Die Auszeichnung, die ihm heute hier wurde, ist ein erfreuliches Zeichen von dem Geiste, der unter denjenigen herrscht, welche die Veranlasser dazu waren. — Gegen 7 Uhr diesen Morgen war das Hautboistencorps vor der Wohnung des Majors Jungmann versammelt und spielte zuerst den Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott,“ dann: „Schleswig-Holstein, meerumschlungen.“ — Der Brigadeadjutant Hauptmann von Weltzien begab sich in die Wohnung des gefeierten Helden, um im Namen des Offiziercorps ihm die gebührende Anerkennung darzubringen.

**Bremen**, 6. April. Die Liebfrauen-Gemeinde hat sich in einem zahlreich besuchten Convente in der Sache Dulon's ausgesprochen. Von guter Hand erfährt die „H. Pr.“ noch einige Details:

Die Anträge, welche auf einen Protest der Gemeinde gegen die unbefugte Einmischung des Senats in die inneren Angelegenheiten der Gemeinde gerichtet waren, waren von dem Kirchenvorstande als nicht zur Mittheilung an die Gemeinde geeignet zurückgewiesen worden und konnten nicht zur Abstimmung verstellt werden. So war nur der Antrag, der auf ein an den Bremer Senat zu richtendes Gesuch um Zurücknahme der Verfügung vom 2. März gerichtet war, übrig geblieben. Dieser ward durch Majoritätsbeschluß zum Beschluß der Gemeinde erhoben und wird nunmehr durch die Bauherren an den Senat gelangen.

Ueber die Größe der Majorität schwanken die Angaben. Die beiden offiziellen Protokollführer, die zu den entschiedensten Gegnern Dulon's gehören, geben als Stimmen-Verhältniß das von 101 zu 92 an. Die Freunde Dulon's, die unabhängig von einander und nach ihrer Versicherung mit der größten Genauigkeit das Protokoll der Abstimmung geführt haben, stimmen in der Angabe von 105 zu 87 überein.

— 7. April. Die Senats-Kommission zur Leitung der Vertreter-Wahlen macht heute bekannt, daß die Wahlen der verschiedenen Klassen vom 20. April bis zum 5. Mai stattfinden werden.

**Frankfurt**, 7. April. Ueber die Generalversammlung des Vereins zum Schutze vaterländischer Arbeit noch folgende nähere Mittheilung: Die Debatten bezogen sich hauptsächlich auf die Rekonstruktion des Zollvereins und den Abschluß der deutsch-östreichischen Handels-Uebereinkunft. Während sich für die Handelseinigung mit Oestreich keine Sympathieen geltend machten, sprach sich die Majorität mit Entschiedenheit für die Erhaltung des Zollvereins aus. In dieser Beziehung hatte der Vertreter der Augsburger Industrie, Dr. Kerstorf, folgenden Antrag gestellt: „Der Verein begrüßt mit lebhafter Freude die beabsichtigte Einigung des Zoll- und Steuervereins und ersucht das Präsidium, die Rekonstituirung des Zollvereins als erste und höchste Aufgabe, hierauf aber den Abschluß einer Handels- und Zoll-Uebereinkunft mit Oestreich zu erstreben.“ Die Abstimmung über diesen Antrag ergab 40 Stimmen für und eben so viel gegen denselben. Von den Gegnern erklärten jedoch zwei, daß sie nicht Mitglieder des Vereins seien und sich nur eingefunden hätten, um von den Verhandlungen Kenntniß zu nehmen. Der Vorsitzende, Fürst Felix zu Hohenlohe, bemerkte hierauf, daß sie allerdings von ihm schon aufgenommen und daher stimmberechtigt seien; zugleich erklärte derselbe, daß er gegen den Antrag stimme. Da jene beiden Anwesenden nach ihrem eigenen Zugeständniß nicht Mitglieder des Vereins sind, und der Vorsitzende solche ohne ihr Wissen und Willen keinenfalls zu Mitgliedern stempeln konnte, so ist der Kerstorf'sche Antrag von der Majorität der Versammlung angenommen worden. — Demnächst stimmte die Versammlung über den mit ersterem fast gleichlautenden Antrag des würtembergischen Regierungsraths Steinbeis ab, welcher im Wesentlichen mit dem Kerstorf'schen übereinstimmte. Hiernach kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Majorität der Versammlung die preuß. Politik gebilligt hat. Uebrigens hat sich, wie man hört, nach oben bemerktem Vorfalle eine große Anzahl Mitglieder veranlaßt gesehen, aus dem Verein auszutreten.

Wie das „Fr. J.“ vernimmt, sind die Zoll-Konferenzen der süddeutschen Staaten in Darmstadt gestern beendet worden, ohne jedoch ein irgend positives Resultat zu liefern. Der Bun-

, der Direktion die Ein-
unterfagen und die Di-
hlusses event. schadlos zu

den Ausfall der zu ge-
Ministerkrisis haben wir
Möglich, daß die Ent-
der König gestern un-
Entscheidung nahe ist,
sp. der N. Pr. Ztg.
eit des Bundestagesge-
ntuellen Bildung eines
Verbindung. — Nach
Stände zum 1. Mai
t zur Berathung kom-
(H. Pr.)

ls am Jahrestag der
er weilenden Major
Offizierkorps eine
n, von Vaterlands-
r Türkei nach Schles-
rtillerie. Als Haupt-
engte den „Christian"
welcher jetzt Preu-
avancirte in Folge
und wurde vor J
gefeiert. Die Zei-
aus Schleswig-
Leben einsetzte, so
n heute hier wurde,
der unter denje-
waren. — Gegen
orps vor der Woh-
nd spielte zuerst
„dann: „Schles-
Brigadeadjutant
Wohnung des ge-
orps ihm die ge-

emeinde hat sich
Sache Dulon's
„H. Pr." noch

Gemeinde ge-
ie inneren An-
aren von dem
die Gemeinde
t zur Abstim-
, der auf ein
Zurücknahme
rig geblieben.
luß der Ge-
Bauherren an

ie Angaben.
ntscheidensten
hältniß das
unabhängig
größten Ge-
en, stimmen

Leitung der
Wahlen der
ai stattfin-

fammlung
h folgende
uptsächlich
schluß der
o sich für
n geltend
t für die
ng hatte
, folgen-
r Freude
ins und
ins als
ß einer
treben."
nen für
rklärten
en und
Kennt-
enlohe,
genom-
erselbe,
wesen-
Ver-
Wil-
Ker-
ange-
über
ergi-
ichen
nicht
reuß.
nach
an-

sammlung
h folgende
uptsächlich
schluß der
o sich für
n geltend
t für die
ng hatte
, folgen-
r Freude
ins und
ins als
ß einer
treben."
nen für
rklärten
en und
Kennt-
enlohe,
genom-
erselbe,
wesen-
Ver-
Wil-
Ker-
ange-
über
ergi-
ichen
nicht
reuß.
nach
an-

des-Präsidialgesandte, Graf Thun, hat sich übrigens an beiden Tagen nach Darmstadt begeben und dürfte daher den Konferenzen beigewohnt haben.

Nach demselben Blatte haben mehrere preußische Mitglieder, ungefähr 12 an der Zahl, ihren Austritt aus dem „Verein zum Schutze vaterländischer Arbeit" angezeigt, und denselben dahin motivirt, daß es ihnen nicht möglich sei, sich mit dem Beschlusse der Generalversammlung zu vereinigen und in seinem Sinne zu wirken. Unter den Ausgetretenen befinden sich die HH. Overweg, Degenkolb, Lueg, Tögel, Oechelhäuser. Sie sollen beabsichtigen, einen Verein preußischer Schutzzöllner in Berlin zu bilden.

— Heute fand wieder eine Bundestags-Sitzung statt, in welcher, dem Vernehmen nach, über die Art und Weise Beschluß gefaßt wurde, in der die deutsche Flotte aufgelöst werden soll.

**München**, 2. April. Hr. Dönniges, der Stein des ultramontanen Aergernisses, ist vorläufig beseitigt, d. h. er wird eine Reise nach Athen, Konstantinopel, Smyrna, Jerusalem antreten. Ob er für die erste Station seiner Tour mit diplomatischen Aufträgen betraut wird, ist ungewiß.

* **Wien**, 6. April. Der eben so plötzliche als unerwartete Tod des Ministerpräsidenten, Fürsten Schwarzenberg, beschäftigt heute alle hiesigen Zeitungen, von denen die „Presse" und die „Oestr. Corresp." dem Verstorbenen einen Nekrolog widmen, während die „Wien. Zeitg." die Nachricht nur ganz einfach in ihrem nichtamtlichen Theile anzeigt. — Durch eine kaiserliche Resolution vom 15. März wird bestimmt, daß das Gesetz vom 7. Mai 1848, die Jesuiten betreffend, in der Lombardei keine Anwendung finde und denselben daher dort ihre Güter zurückgestellt und zu freiem Genuß übergeben werden sollen. Ueberhaupt erwartet man, daß der Orden der Jesuiten binnen Kurzem in ganz Oestreich in seine früheren Rechte wieder eingesetzt werden wird.

## Ausland.

**Holland.** — Haag, 3. April. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat sich gestern, nachdem sie die Geschäfte, welche ihr unterbreitet gewesen waren, erledigt hatte, bis zum nächsten 4. Mai vertagt. Sie genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung mit 45 Stimmen gegen 7 den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf für Amortisation im Betrage von 3,200,000 Gulden der Staatsschuld. Der Finanzminister erklärte bei diesem Anlasse in Erwiederung auf eine Interpellation des Herrn van Hall, daß man bei Ausführung dieses Amortisationsbeschlusses keine Effekten der 4pCt.-Schuld ankaufen werde, aus dem Grunde, weil es vorzuziehen sei, daß der Kapitalbetrag dieses Fonds nicht verringert werde, um später dessen Convertirung bewerkstelligen zu können.

**Frankreich.** — † Paris, 6 April. (Fr. J.) Die ganze offizielle Welt, alle Ober- und Unterbeamten von Frankreich bereiten sich und uns aufs Kaiserthum vor.

Man untersucht und späht überall aus, in Stadt und Land, bei Hohen und Niedern wie die Gemüther gestimmt sind, ob sie diesen letzten gewagten Akt in der Carriere L. Napoleons gutheißen werden oder nicht.

Daß der Dictator immer noch das Heer als seine einzige Stütze ansieht, das sehen sie aus allen den Belohnungen, welche er den Soldaten zukommen läßt, Orden über Orden und die Pensionen welche damit verknüpft sind. Dann buhlt L. Napoleon besonders um die Gunst der Geistlichkeit. Er läßt im Pantheon Gottesdienst halten und in den Tuilerien und im Elysee, und giebt sich den Anschein als beschütze er die Religion — es geschieht aber nur deßhalb um die Diener der Kirche für sich zu gewinnen. — Eine Anzahl von 50,000 Geistlichen — soviele giebt es etwa in Frankreich — bildet eine sehr respektable Macht, besonders vermöge des Einflusses, welchen sie ausüben. Durch eine seiner jüngsten Verordnungen hat er bestimmt, daß fortan jedes franz. Staatsschiff einen Geistlichen an Bord haben solle.

Den Arbeitern aber hat L. Napoleon bis jetzt nur noch Verheißungen gegeben, ob er dieselben jedoch erfüllen kann oder will, das wird die Zukunft lehren. Die Bauern schwärmen für ihn weil er Creditanstalten zum Besten des Ackerbaues errichtet.

Was unsere Fabriken und unsre Handelswelt anlangt, so wird der jetzige Zustand für ebenso provisorisch gehalten als der frühere. Man traut der jetzigen Lage der Dinge keine lange Zukunft zu, und vom Handelsstande haben nur die Staatspapierhändler in jüngster Zeit gute Geschäfte gemacht.

Die Geschäftsleute trauen den friedlichen Absichten L. Napoleons eben so wenig als das Ausland, und hier wie auswärts lastet das durch die Nothwendigkeit der Verhältnisse entstehende Kriegsgelüste wie ein Alp auf den Gemüthern. Die friedlichen Versicherungen des Präsidenten sind nicht zuverlässiger als seine frühern Gelöbnisse und Schwüre für Aufrechthaltung der Verfassung und Republik. — Die Pferdeankäufe im Auslande sind eben kein Wahrzeichen für die Dauer des Friedens.

Sollte es dem Diktator gelingen sich durch eine glänzende That hervorzuthuen, besonders gegen das Ausland, dann ist vorauszusehen, daß die Männer aller Parteien mit Sack und Pack zu ihm überlaufen werden. Es liegt nun mal nicht in der Natur des Franzosen, sich lange in den Schatten zu stellen, und umgiebt sich der Hof Napoleons mit mehr und mehr Glanz, dann flattern diesem trügerischen Lichte die Männer aller Parteien wie Nachtfalter entgegen.

— *§ Paris, 8. April. Während der Charwoche herrscht hier wie auch zu erwarten stand, völlige politische Windstille, und nur einzelne Gerüchte sind es, die einiger Beachtung werth sind. Natürlicherweise steht unter diesen, das von der Proklamirung des Kaiserreichs obenan, und erzählt man jetzt, daß ein vom Prinz-Präsidenten der Armee bei Gelegenheit der Vertheilung der Adler gegebenes großes militärisches Fest den Anlaß dazu bieten soll. — Die erwartete Amnestie wird nicht erscheinen, vielmehr hat Louis Napoleon es sich vorbehalten, die Begnadigungen einzeln zu erlassen. Wegen der Letzteren jedoch, die in jüngster Zeit ziemlich häufig waren, hat bereits ein bonapartistisches Journal über gar zu große Milde geklagt, was denn die Regierungs-Journale, um jenes zu beruhigen, zu der naiven Aeußerung veranlaßt, daß trotz der Begnadigungen die Zahl der Deportirten, Crillirten ꝛc. sich immer noch auf mehr als 6000 Individuen beliefe.

**Die Bank von Frankreich hat beschlossen, statt des bisher üblichen Vierteljahrsberichtes einen monatlichen zu veröffentlichen.**

## Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

**Berlin**, den 8. April.

| | Zf. | Br. | Gld. | | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Freiw. Anl. | 5 | — | — | Rheinische | — | 85⅞ | 84⅞ |
| N.Pr.Sch.-Br. | 4½ | 103¼ | — | desgl.St-Pri. | 4 | 92 | 91 |
| St-Sch.-Sch. | 3½ | 90¾ | 90¼ | desgl. Pr.Ob. | 4 | 95¼ | 94¾ |
| Bank-Anthl. | — | 105 | 104 | desgl.v.Staate garant. | 3½ | — | — |
| Prämiensch. d. Seeh. à 50 | — | — | 123¾ | Ruhro-Cref.-K. G. | 3½ | 87½ | 86½ |
| Nach-D-E Akt. | 4 | 90 | 89 | desgl. Prior. | 4½ | — | — |
| Bergisch-Mrk. | — | — | 48 | Frdr.-Wilh.-Nordbahn | 4% | 44¼ | 43¼ |
| desgl. Prior. | — | 102¾ | 102¼ | desgl. Prior. | 5 | 101½ | 100½ |
| Cöln-Mindner | 3½ | — | — | Friedrichsd'or | — | 13¹¹/₁₂ | 13¹⁰/₁₂ |
| desgl. Prior. | 4½ | 103⅓ | — | Andre Goldm. à 5 Thlr. | — | 10½ | 10 |
| desgl. II. E. | 5 | 104½ | — | | | | |
| Düssel.-Elberf. | — | 114½ | — | | | | |
| desgl. Prior. | 4 | -- | 95½ | | | | |
| desgl. Prior. | 5 | — | — | | | | |
| Prinz Wilhelm | — | 49 | 48 | | | | |
| desgl. Prior. | 5 | — | — | | | | |
| desgl.II.Ser. | 5 | — | — | | | | |

Berlin, 8. April. Die Börse war heute wieder sehr animirt und die Course von fast allen Eisenbahn-Actien haben wiederum einen beträchtlichen Aufschwung genommen. Preuß. und ausländische Fonds meist zu höhern Preisen als gestern umgesetzt.

## Wechsel-Course.

Berlin, vom 8. April 1852.

| | | | Preuß. Brief. | Courant. Geld. |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 250 Fl. | Kurz. | 143¼ | 143 |
| dito | 250 Fl. | 2 Mt. | 142¾ | 142½ |
| Hamburg | 300 Mk. | Kurz. | 151⅛ | 151⅝ |
| dito | 300 Mk. | 2 Mt. | — | 150¾ |
| London | 1 Lst. | 3 Mt. | 6 24⅞ | 6 24⅜ |
| Paris | 300 Fr. | 2 Mt. | — | 80⅜ |
| Wien im 20 Fl. Fuß | 150 Fl. | 2 Mt. | 81⅞ | 81⅝ |
| Augsburg | 150 Fl. | 2 Mt. | — | 101½ |
| Breslau | 100 Thlr. | 2 Mt. | — | 99¼ |
| Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß | | 8Tage. | — | 99¼ |
| Frankfurt a/M. südd. W. | 100 Thlr. | 2 Mt. | — | 99¼ |
| Petersburg. | 100 SRbl. | 2 Mt. | 56 18 | 56 14 |
| | | 3Woch. | 107⅛ | 106⅞ |

**Frankfurt**, den 8. April 1852.

| | |
|---|---|
| Oesterr. 5% Metallique | 76⅞ P. ⅝ G. |
| desgl. 4½% | 68¾ ⅞ 69 bez. 68⅞ G. |
| desgl. 4% | 60¾ G. |
| desgl. 3% | 45⅞ G. |
| desgl. 2½% | 40¼ G. |
| desgl. 1% | 15⅜ P. ⅛ G. |
| Kurhessische 40 Thlr. Loose | 34 P. 33⅞ bez. ¾ G. |
| Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen | 35¼ G. 44⅞ G. |
| Spanische 3% excl. Zins. | 42 bez. u. G. |
| Badische 35 Fl. Loose | 37⅜ P. ¼ bez. ⅛ G. |

## Geldcours.

**Köln**, den 8. April 1852.

| | Briefe. | Geld. | | Briefe. | Geld. |
|---|---|---|---|---|---|
| Preuß. Frd'or | 5,20, | 5,20, — | Franz. Krthlr. | 1,17,— | 1,17,— |
| Ausl. Pistolen | 5,15, 9 | 5,15, 4 | Brab. Krthlr. | 1,16, 1 | 1,16, |
| Napoleons'dor | 5,13, 6 | 5,13, | 25 Fr.-Stücke | 6,23, | 6,22, 6 |
| Hol.10G.St. | 5,19, | 5,18, 6 | Livre-Sterl | 6,25, 6 | 6,25, |
| 5 Fr.-Stücke | 1,10, 8 | 1, 10, 6 | | | |

**Berlin**, 8. April.

Spiritus loco ohne Faß 24¾ u. 25 Thlr. bez. mit Faß 24¾ a 24¼ Thlr. verk, 24½ Br., 24 G. April dito. April-Mai dito. Mai-Juni 25¼ u. 25 Thlr. verk., 25 Br., 24¾ G. Juni-Juli 26 u. 25½ Thlr. verk., 26 a 25¾ Br., 25½ G.

Spiritus zuerst in guter Frage, stellte sich später etwas zurück.

## Marktbericht.

**Paderborn**, den 10. April. Weizen (der preuß. Scheffel 2 Thlr. 25 Sgr. Roggen 2 Thlr. 15 Sgr. Gerste 1 Thl. 27 Sgr. Hafer 1 Thl. 1 S. Kartoffeln 1 Thl. 8 S. Erbsen 2 Thl. 25 Sgr. Linsen 2 Thlr. 27 Sgr. Bohnen, 2 Thlr. 10 Sgr. Butter a Pfd. 6 Sgr. — Pf. Heu pr. Ctr. à 110 Pfund 25 Sgr. Stroh, pr. Schock a 1200 Pf. 5 Thlr. — Sgr. Pf.

**Witten**, den 8. April. Weizen 3 Thr. Sgr. — Pf. Roggen 2 Thlr. 17 Sgr. — Pf. Gerste 1 Thlr. 25 Sgr. — Pf. Hafer 1 Thlr. 3 Sgr. — Pf. Buchweizen 2 Thlr. 5 Sgr. — Pf. Erbsen 2 Thlr. 20 Sgr. — Pf. Bohnen 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf. Rapsamen 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Rübsamen 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf. Kartoffeln 1 Thlr. 10 Sgr. — Pf. Butter 6 Sgr. 6 Pf. Heu pr. Centner 22 Sgr. — Pf. Stroh pr. Schock 5 Thlr. — Sgr. — Pf.

**Neuß**, den 8. April. Weizen nach Qualität 2 Thlr. 26 Sgr. bis 3 Thlr. Sg. Roggen 2 Thlr. 8 Sg. bis 2 Thl. 10 Sg. Wintergerste 1 Thlr. 24 Sg. Som.- 1 Thlr. 24 Sg., Buchweizen 2 Thl 1 Sgr. Hafer 1 Thlr. 1 Sgr. Erbsen 2 Thlr. 15 Sg. Rübsaamen 3 Thl. 1 Sgr. Kartoffeln 1 Thlr. 2 Sgr. Heu pr. Ctr. — Thlr. 20 Sgr. Stroh p. Schock 4 Thlr. 5 Sgr.

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 10 Sgr. Pf.

Neuß, den 8. April. Kleiner Samen 2 Thlr. 27 Sg. Rüböl per Ohm 282 Pfd. ohne Faß 27 Thlr. 15 Sgr. dito per Mai 27¾ Thlr. dito per Oktober 29 Thlr. 15 Sgr. Leinöl per Ohm — Thlr.-- Sgr. Rübkuchen per 1000 Stück Stampf 30 Thl. Preßkuchen, per 2000 Pfund 27½ Thlr. Leinkuchen p. 2000 Pfund 56 Thlr. Branntwein, per Ohm zu 123 Quart zu 47% (ohne Maklergeld) 17 Thlr. — Sgr. Gereinigtes Oel 28½ Thlr.

## Provinzial-Zeitung.

* Paderborn. Der Staats-Anzeiger enthält eine Bekanntmachung der Regierung zu Bromberg, betreffend die Berichtigung der irrigen Meinung, daß Unbemittelten behufs ihrer Auswanderung nach Amerika die Mittel dazu aus dem Staatsfonds gewährt werden.

— Paderborn. Die Abgeordneten Hr. Harkort für Hagen, Hr. Overweg für Dortmund, Hr. Metzmacher für Dortmund, Hr. Heintzmann für Bochum und Hr. Mallinckrodt für Siegen haben unter dem 31. März von Berlin aus folgendes Schreiben an ihre Wähler erlassen:

Se. Majestät der König erließ unterm 11. März 1850 die Gemeinde-Ordnung für den Preußischen Staat, welche in Westfalen bereits zur völligen Zufriedenheit der Bewohner von Stadt und Land ins Leben getreten ist. In den östlichen Provinzen stundete der Minister des Innern die Ausführung eines Gesetzes welches rechtskräftige Geltung erlangt hatte und unterwarf dasselbe der Beurtheilung von Provinzialständen, welche verfassungsmäßig aufgehoben sind und in deren Mitte der Bürger- und Bauernstand nur unverhältnißmäßig gering vertreten war. Die Entscheidung der Frage: ob die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 als allgemeines Landesgesetz aufzuheben und in provinzielle, die Freiheit der Gemeinden beschränkende Formen umzuwandeln ist, liegt jetzt in den Kammern derselben Männern vor, welche früher ihre volle Zustimmung ertheilt haben und jetzt ihr eigenes Werk zertrümmern sollen. Auf dem jüngst abgehaltenen interimistischen Provinzial-Landtage für Westfalen, haben der 3. und 4. Stand sich einstimmig für die Beibehaltung ausgesprochen! Dagegen gab der Ober-Präsident der Provinz in der Sitzung der 1. Kammer vom 23. Februar 1852 die Erklärung ab: „er könne durch ein großes Detail die mannigfachen Unzuträglichkeiten der Gemeinde-Ordnung von 1850 für Westfalen nachweisen, so daß wenn man das Landgemeindewesen auf eine dem wahren Bedürfniß des Landes entsprechende Weise einrichten will, ein besonderes Gesetz hierüber erlassen werden muß."

Diese Auffassung müssen wir offen entgegentreten, denn das Cavallerregiment ist durchaus mißliebig in Westfalen und die öffentliche Meinung wird zwischen dem Herrn Oberpräsidenten und uns zu entscheiden haben.

Das verfassungsmäßige Recht der Petition an die Kammern steht zu diesem Zweck unsern Wählern zu, mögen sie davon Gebrauch machen, bevor es zu spät ist!

β Minden, 8. April. Am 6. d. kam hier der Hr. Finanz- und Regierungsrath Bodelschwingh, welcher früher in unserer Stadt Obergirte in dem Gasthofe des Hrn. Zahn. Am 7. d. wohnte derselbe einer Plenarsitzung der Königl. Regierung bei und Mittags hatte das Kollegium ihm zu Ehren ein Gastmahl bei Herrn Bieber und Sohn veranstaltet. Gestern Morgen hat derselbe Minden wieder verlassen und ist nach seinem Gute in der Nähe von Hamm abgereist. —

Lüdingbausen. Der Tagelöhner Anton Heuermann, aus dem hiesigen Kirchspiel, 29 Jahre alt, der voriges Jahr um diese Zeit die schauerliche That des Elternmordes ausführte und schon damals als der muthmaßliche Thäter desselben angegeben wurde, stand an den vier letzten Tagen voriger Woche vor dem Schwurgerichte zu Münster und wurde zum Tode verurtheilt, obgleich er bis zum letzten Augenblicke die That hartnäckig geläugnet hat.

## Verkehrs-Zeitung.

[Telegraphenwesen.] Die „Pr. Ztg." giebt über den Betrieb der preußischen elektromagnetischen Telegraphen im Jahre 1851 folgende Notizen: Die preußischen elektromagnetischen Telegraphenlinien hatten (mit Einschluß der durch fremdherrliches Gebiet geleiteten) am Schlusse des Jahres 1850 eine Länge von 339,24 Meilen, und zwar die unterirdischen Leitungen eine Länge von 295,00, die oberirdischen eine solche von 43,60 Meilen. Im Jahre 1851 sind neu angelegt worden die unterirdischen Linien von Stettin nach Posen (27,21 Meilen), von Kreuz nach Bromberg (19,10 M.), von Stettin nach Swinemünde (13,17 M.), von Eisenach nach Kassel (13,65 M.), vom Bahnhofe von Hamburg nach der Börse daselbst (0,50 M.), von Büchen nach Lübeck (6,30 M.), zusammen von 80,92 Meilen, und die oberirdischen Linien von Magdeburg nach Köthen (6,60 M.), von Berlin nach Magdeburg (19,60 M.), zusammen von 26,20 Meilen, so daß die unterirdischen Leitungen eine Länge von 376,00, die oberirdischen eine Länge von 69,00, sämmtliche Linien mithin eine solche von 446,00 Meilen erhalten haben. Zu den 45 Telegraphenstationen, welche am Schlusse des Jahres 1850 vorhanden waren, sind im Jahre 1851 die neuen Stationen in Swinemünde, Kreuz, Posen und Bromberg hinzugekommen.

Auf sämmtlichen preußischen Linien sind im Jahre 1851 4,454 preußische Staats-Depeschen, 1,103 fremdherrliche Regierungs-Depeschen, 5,537 Eisenbahn-Depeschen und 28,878 Privat-Depeschen, zusammen 39,972 Depeschen befördert worden, von denen allein bei der hiesigen Central-Station 11,447 eingegangen sind. Gegen das Jahr 1850 hat die Zahl der preußischen Staats-Depeschen um 155, die der fremdherrlichen Regierungs-Depeschen um 118, die der Privat-Depeschen um 8374 sich vermehrt, die Zahl der Eisenbahn-Depeschen dagegen um 4655 sich vermindert, so daß eine Vermehrung der Gesammtzahl um 3992 stattgefunden hat. Von den im Jahre 1851 beförderten Depeschen haben 27,611 (darunter 24,168 Privat-Depeschen) 1 bis 20 Worte; 9514 (darunter 4224 Privat-Depeschen) 21 bis 50 Worte; 2482 (darunter 444 Privat-Depeschen) 51 bis 100 Worte und 365 (darunter 42 Privat-Depeschen) über 100 Worte enthalten. Die Anzahl sämmtlicher beförderter Worte ist zu 1,316,270 anzunehmen. An Beförderungs-Gebühren für die Privat-Depeschen sind im Jahre 1851 87,638 Thlr. aufgekommen. Die Einnahme aus den übrigen Titeln des Etats hat 2812 Thlr., die Gesammt-Einnahme mithin 90,450 Thlr. betragen, wogegen die Ausgabe die Summe von 157,162 Thlr. erreicht hat, so daß für das Jahr 1851 ein Zuschuß von 66,712 Thlr. aus der Staatskasse erforderlich ist.

Dagegen werden durch die Aufhebung der optischen Telegraphenlinien von Berlin bis Köln der Staatskasse jährlich 44,149 Thlr. erspart. Die nach allen Richtungen fast über den ganzen Staat und zum Theil mit in das Ausland sich erstreckenden elektromagnetischen Telegraphenlinien erfordern also in Vergleich mit der frühern auf die Linie von Berlin nach Köln beschränkten optischen Telegraphenlinie den Mehraufwand von 22,563 Thlr.

Wird von dem jetzigen Gesammt-Zuschusse von 66,712 Thlr. noch die Summe von 39,278 Thlr., welche für die Staats- und Eisenbahn-Depeschen bei deren Bezahlung nach den gewöhnlichen Tarifsätzen aufgekommen sein würde, in Abzug gebracht, so bleibt nur ein Ausfall von 27,434 Thlr.

[Die preußischen Staats-Chausseen.] „Der St A." bringt eine Mittheilung der beim Beginne des Jahres 1852 zu unterhaltenden gebauten Strecken auf Staats-Chausseen. Danach waren 1851 zu unterhalten 1673,3 Meilen, für 1852 1698, die Vermehrung beträgt also 24,7 Meilen. Auf die einzelnen Regierungsbezirke vertheilte sich diese Vermehrung in folgender Weise: Königsberg von 63,8 auf 66,7 Meilen, Vermehrung 2,9 M., Gumbinnen von 40 auf 47,1 M., Vermehrung 7,1 M.; Danzig von 42,3 auf 44,1 M., Vermehrung 1,8 M.; Marienwerder von 53,7 auf 58,1 M., Vermehrung 2,4 M.; in Posen blieb die Meilenzahl 44,7 unverändert; Bromberg von 33,4 auf 37,4 M., Vermehrung 4 M.; in Stettin blieb sich die Meilenzahl von 61,7 gleich, ebenso in Köslin von 66,4 M. und Stralsund von 19,9 M.; im Regierungsbezirk Breslau fand eine Vermehrung von 88,8 auf 89,4 M., also um 0,6 M. statt; Liegnitz von 114,8 auf 116,8 M., Vermehrung 1,8 M.; Oppeln von 50,8 auf 52,8 M., Vermehrung 2 M.;

Bezirk Berlin mit einer Meilenzahl von 4„ erfuhr keine Veränderung, ebenso wenig die Regierungsbezirke Potsdam mit 125„ M., Frankfurt mit 57„ M., Magdeburg mit 80„ M., Merseburg mit 104„ M.; in Erfurt stellte sich die Meilenzahl von 49„ auf 49„, Vermehrung 0„ M.; Münster mit 53„ M. erfuhr keine Veränderung; Minden stellte sich von 59„ auf 59„ M., Vermehrung 0„ M.; Arnsberg von 158 auf 157„ M., Verminderung von 0„ M. Koblenz von 69„ auf 70„ M., Vermehrung 0„ M.; Köln von 34„ auf 35„ M., Vermehrung 0„ M.; die Regierungsbezirke Düsseldorf mit 101„ M., Trier mit 64„ und Aachen mit 29„ M. erfuhren keine Veränderung.

[Getreidepreise.] Aus allen Gegenden laufen Nachrichten ein, daß die Getreidepreise in den letzten Tagen bedeutend heruntergegangen sind, und noch mehr wegen der großen Zufuhr von andern Staaten sinken werden. Auch die Zufuhr von Kartoffeln nimmt bedeutend zu, denn die Besitzer, die in Hoffnung auf den doppelten Preis ihre Vorräthe zurückhielten, bringen dieselbe jetzt zu Markte.

[Branntweinverbrauch.] Das „danziger Dampfboot" enthält folgende bemerkenswerthe Berechnung: Innerhalb des deutschen Zollvereins werden in einem Jahre 367 Millionen Quart Branntwein getrunken, also jeden Tag über 1 Million Quart. Das macht jährlich circa 37 Millionen Thlr., täglich circa 200,000 Thlr. Es werden jährlich verbrannt: 83 Millionen Scheffel Kartoffeln und 16 Millionen Scheffel Korn. Die Kartoffeln würden zur Ernährung von 16 Millionen Menschen und das Korn zur Ernährung von 6 — 7 Millionen Menschen reichen. Diesem traurigen Resultate fügen wir noch hinzu, daß das Elend, welches der Schnaps in vielen tausend Familien anrichtet, jenen Schaden noch weit übersteigt; und doch wird nichts gethan, um einem Unwesen zu steuern, das die Menschen an Leib und Seele tödtet.

[Auswanderung.] Ein offener Brief in der Weser-Ztg. warnt nachdrücklich vor der Auswanderung nach Peru. Nicht nur Sprache, Sitten und Gesetze seien von den deutschen ganz verschieden und schlechter, sondern überhaupt wenig Aussicht, daß die Einwanderer eine irgend unabhängige Stellung erlangen könnten. Die wohlmeinende Warnung ist von den Hamburger und Bremer Consuln und von andern angesehenen Deutschen in Lima unterzeichnet, für die die Redaktion der W.-Z. Bürgschaft übernimmt.

[Auswanderung.] Newyork, 20. März. Der so eben gedruckte Jahresbericht der Einwanderungs-Kommission bezeichnet die Zunahme der Auswanderung im Jahre 1851 als beispiellos. Die Zahl der in Newyork Gelandeten betrug 289,601, 76,805 mehr als 1850, und ist um 68,998 höher als die größte Zahl der Einwanderer, welche seit dem Bestehen dieser Kommission je in einem Jahre angekommen sind. Irland und Deutschland sind die Länder, welche nach wie vor das größte Kontingent schicken, die Zahl der Iren verhält sich indessen zu der der Deutschen wie 5 zu 2 und ist um 36,911 größer, als die aller übrigen Einwanderer. Die Kommission empfiehlt ein Gesetz, welches einen größeren verhältnißmäßigen Raum für den Passagier auf den Auswandererschiffen feststellt, und bemerkt bei der Motivirung, daß im letzten Jahre an Einem Tage von einem einzigen Auswandererschiffe 105 Kranke an das Land gebracht wurden.

— Es hat sich hier eine Aktien-Gesellschaft mit einem Kapitale von 2½ Millionen gebildet, um eine neue Straße nach Kalifornien zu eröffnen. Dieselbe soll über Veracruz das Gebirge hinauf gehen bis zu einem Punkte südwestlich von Puebla am Ufer des Moscala-Flusses, von hier auf Dampfbooten den in nordwestlicher Richtung strömenden Fluß hinab bis zum stillen Ocean. Die Länge des Flusses beträgt fast 500 englische Meilen. Die Gesellschaft hat von der merikanischen Regierung ein fünfzehnjähriges Monopol für die Beförderung aller fremden Posten durch die Republik erwirkt.

[Verloosung.] Die Direktion der Berlin-Anhaltinischen Eisenbahn macht unterm 2. April Folgendes bekannt:

„In gestriger Verloosung von Prioritäts-Aktien unserer Gesellschaft sind folgende Nummern gezogen worden: 19 Stück zu 500 Thlr.: Nr. 2. 167. 200. 420. 422. 591. 612. 621. 660. 710. 719. 839. 863. 932. 934. 1083. 1087. 1164 und 1248. — 118 Stück zu 100 Thlr.: Nr. 150. 180. 415. 460. 480. 569. 642. 680. 712. 899. 1017. 1030. 1094. 1130. 1314. 1556. 1682. 1687. 1743. 1862. 1878. 2139. 2153. 2278. 2362. 2372. 2507. 2527. 2538. 2546. 2565. 2666. 2717. 2720. 2877. 2967. 3046. 3089. 3110. 3133. 3168. 3176. 3178. 3227. 3324. 3326. 3362. 3430. 3454. 3482. 3544. 3550. 3594. 3629. 3632. 3633. 3639. 3661. 3664. 3764. 3972. 4217. 4268. 4349. 4375. 4383. 4411. 4413. 4558. 4631. 4648. 4813. 5262. 5289. 5296. 5348. 5397. 5631. 5650. 5661. 5832. 5983. 6008. 6127. 6199. 6254. 6357. 6402. 6430 6453. 6478. 6600. 6653. 6934. 6993. 7011. 7185. 7227. 7248. 7334. 7419. 7613. 7781. 7798. 7805. 7856. 7877. 7917. 7967. 8002. 8049. 8059. 8062. 8093. 8140. 8156. 8174 und 8204.

Die Verzinsung dieser verloosten Aktien hört mit dem 30ten Juni c. auf, weshalb deren Inhaber ersucht werden, solche

am 1. Juli d. J.

bei der Gesellschafts-Haupt-Kasse (am Ascanischen Platz Nr. 6) nebst den vom 1. Juli c. ab ferner laufenden Zinscoupons gegen Zahlung des Nennwerthes der Aktien einzuliefern. Der Betrag etwa fehlender Coupons wird bei der Einlösung gekürzt, und in Betreff solcher Aktien, welche bis ultimo Dezember d. J. nicht zur Einlösung vorgelegt werden sollten, tritt gerichtliches Depositions-Verfahren ein.

Aus früheren Verloosungen sind noch folgende Aktien bis jetzt nicht zur Einlösung vorgekommen:

1) Aus der Verloosung vom Jahre 1849: Aktie Nr. 214 zu 500 Thlr. Aktie Nr. 575. 1033. 2531. 4846. 5783. 6011 zu 100 Thlr.

2) Aus der Verloosung vom Jahre 1850.: Aktie Nr. 35 und 1121 zu 500 Thlr. Aktie Nr. 249. 365. 547. 740. 2751. 3763. 4125. 4164. 6159. 6337. 6395. 6532 zu 100 Thlr.

3) Aus der Verloosung vom Jahre 1851: Aktie Nr. 169 und 1120 zu 500 Thlr. Aktie Nr. 12. 493. 648. 904. 2413. 2469. 2487. 2685. 3646. 4066. 5551. 5724. 5761. 6410. 8205 zu 100 Thlr. Alle übrigen bisher verloosten Aktien nebst Coupons sind vorschriftsmäßig vernichtet, mit Ausnahme folgender, zu welchen noch nicht sämmtliche Coupons eingegangen sind: Aktie Nr. 294 zu 500 Thlr. Aktie Nr. 5224. 5811. 7317. 7598. 7942 zu 100 Thlr.

Verantwortlicher Redakteur v. Podbielski in Paderborn


Ostermontag Abends 7 Uhr
**Harmonie-Ball.**
Die Direktion der Harmonie-Gesellschaft.
II. 2.

**Gesellschafts-Verein zu Brakel.**
Ostermontag den 12. April 1852
**Frei-Ball.**
II. 2.

**Es sucht:**
1 Kaufmann, der mehrere Jahre in einem bedeutenden Colonial- und Manufaktur-Waaren-Geschäft thätig gewesen, die besten Zeugnisse besitzt und sich in Bezug seiner moralischen Führung auf viele achtbare Häuser berufen kann, sucht unter soliden Bedingungen, am liebsten in einem Comtoir-Geschäft Stelle. Adr.: Commissionsbureau von J. H. Schmitz in Paderborn an der Pader Nr. 524.

**Agentengesuch.**

Thätige Cautionsfähige Auswanderer-Agenten werden in Westphalen, im Siegerlande, Bergischen, an der Ruhr ꝛc. gesucht. Offerten werden, unter Ltr. H. V. Nr. 55 franco an die Expedition dieses Blattes gesandt, von derselben befördert.
II. 2.

Zwei ordentliche **Anstreicher-** und **Tapezier-Gehülfen** finden gegen guten Lohn sofort bei mir Beschäftigung.
Paderborn, den 8. April 1852.
Joh. Terslüisen,
Krumme Grube.
II. 2.

Für einen jungen Mann, der die nöthige Vorbildung besitzt, ist eine Lehrlingsstelle offen beim Apotheker **Cramer** in Paderborn.

**Dr. M. Strahl,** Königl. Sanitäts-Rath in Berlin, „die Heilmittel des Arzneischatzes gegen rheumatische, gichtische und nervöse Uebel aller Art, mit Beziehung auf die Goldberger'schen galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten, mit einem Anhange."
Wem daran gelegen ist, sich über die Benutzung electro-galvanischer Kräfte zu Heilzwecken und über die electrische Wirksamkeit der Goldberger'schen Ketten genauer zu unterrichten, dem giebt obige Schrift, die bei Louis Graën in Paderborn, A. H. Wüllner in Gütersloh und L. B. Schuster in Bad-Driburg unentgeltlich zu haben ist, zuverlässigen und interessanten Aufschluß.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mit Genehmigung der städtischen Behörden hierselbst ein
**Adreß- und Commissions-Bureau**
errichtet habe
Zur Anschaffung und Unterbringung von Capitalien gegen hypothekarische Sicherheit, Nachweisungen von An- und Verkäufen, sowie An- und Verpachtungen und Vermiethungen, ingleichen Vermittelungen von Privat-Anstellungen und Beschäftigungen, Gesinde-Vermiethungen, Einziehung von Forderungen jeder Art, Anfertigung von Briefen und sonstigen außergerichtlichen Aufsätzen, Uebertragung von Administrationen und Agenturen, empfehle ich mich hierdurch und bitte unter dem Versprechen prompter und reeller Bedingung um geneigte Aufträge.
**J. H. Schmitz,**
wohnhaft an der Pader Nr. 524 im Hause der Frau Wittwe Dielschneider.
III. 3.

**Holzverkauf.**
In der Königlichen Oberförsterei Neuenheerse, Schutzbezirk Schwanery, Distrikt Rothekreuz sollen
**Dienstag den 13. April cur. Vormittags 9 Uhr**
circa 120 Schock Fichtenstangen, die sich zu Bohnenstangen ꝛc. eignen, öffentlich meistbietend versteigert werden.
Kauflustige wollen sich am genannten Tage zur festgesetzten Zeit auf der von Schwanery nach Neuenheerse führenden Chaussee, wo diese durch die Eisenbahnlinie durchschnitten wird, einfinden.
Neuenheerse, den 7. April 1852.
Der Königl. Oberförster
**Knauth.**

Am Montag den 19. April c. Morgens 9 Uhr, sollen in der Wohnung des Gastwirth **Versen** zu **Buke** verschiedene noch im brauchbaren Stande befindliche Geräthe, als: Kalkkasten, Steinkarren, Kalkkarren, Wassereimer, Tonnen ꝛc., so wie auch: Lehrbögen von verschiedenen Dimensionen, Karrdielen, Tonnen-Bretter, Gerüstholz u. s. w. öffentlich gegen gleich baare Zahlung zum verkaufe ausgeboten werden.
II. 1.

Ein gebrauchtes **Billard** hübsch und dauerhaft gearbeitet steht billig zum Verkauf bei
III. 3. **F. W. Kölling.**

**Zu verkaufen:**
3 schöne Häuser. Dieselben eignen sich wegen ihrer Lage zu jeder gewerblichen Anlage.
Nähere Auskunft ertheilt daß Adreß- und Commissions-Bureau von **J. H. Schmitz** zu Paderborn an der Pader Nr. 524.

Ein braves Mädchen wird in eine stille Haushaltung gesucht. Näheres durch das Adreß- und Commissions-Bureau von **J. H. Schmitz** in Paderborn an der Pader Nr. 524.

**Gußstahlglocken.**
Der hochwürdigen Geistlichkeit, den verehrlichen Kirchen-Vorständen, so wie den Wohllöblichen Eisenbahn-Verwaltungen und dem übrigen darauf reflektirenden Publikum die ergebene Anzeige, daß es uns nach vielfachen Versuchen endlich gelungen ist, aus Gußstahl Glocken zu gießen und zwar in Glocken-Form, nicht zu verwechseln mit den bereits bekannten gußstählernen Klangstäben.
Abgesehen davon, daß diese Glocken einen mindestens eben so reinen Ton und eine noch größere Haltbarkeit als die bronzenen haben, sind dieselben schon des bedeutend billigeren Preises halber, welcher noch nicht zwei Drittel des Preises der bronzenen Glocken ausmacht, den letzteren unbedingt vorzuziehen.
Wir liefern die gußstählernen Glocken in jeder beliebigen Schwere und halten fortwährend eine Partie vorräthig, so daß dieselben nach Wunsch ausgesucht werden können.
Für die Dauerhaftigkeit unserer Glocken leisten wir Garantie.
Gußstahlfabrik bei Bochum in Westphalen.
II. 2. **Mayer & Kühne.**

So eben ist bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a/M. erschienen und bei Wilh. Crüwell und Jos. Wesener in Paderborn zu haben:
**Des alten Schmiedjakob's**
Geschichten
von
**W. O. von Horn,**
(Verfasser der Spinnstube.)
Mit einem Stahlstich nach Dielmann und vielen neuen Illustrationen von Professor L. Richter.
Preis, geheftet 1 Thlr.

So eben erhalte ich
**frisch geräucherten Lachs**
**A. Euler,** Weinhandlung.

**Lohe-Verkauf.**
Montag, den 19. April c. Vormittags 9 Uhr soll im Königlichen Unterforste Buke, in dem Forstdistrikt Große Brandholz die Spiegellohe von 4 Morgen 30—35 jähriger Eichen öffentlich versteigert werden.
Die Zusammenkunft ist im Schlage.
Durbeke, den 8. April 1852.
Der Oberförster,
**Rintelen.**


**Westfälische Staats-Eisenbahn.**
**Bekanntmachung.**
Die Ausführung der zur Herstellung des Bahnkörpers der Westfälischen Eisenbahn von Station Nr. 95,6 bis Nr. 113,43 und von Station Nr. 126,18 bis Nr. 131,78 der 3. Sektion 1. Abtheilung erforderlichen Erd- und Planirungs-Arbeiten soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.
Die betreffenden Entreprise-Bedingungen, Berechnungen und Pläne sind im Büreau der 1. Bau-Abtheilung hierselbst zur Einsicht offen gelegt. Erstere können auch auf Verlangen gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten im Abdruck mitgetheilt werden.
Unternehmungslustige wollen ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift versehen:
„Offerte wegen Ausführung von Erdarbeiten"
bis zum 14. April d. J., Vormittags 11 Uhr, der unterzeichneten Behörde portofrei einsenden, in welchem Termine die eingegangenen Anerbietungen in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen.
Später eingehende, sowie solche Offerten, welchen die von den Submittenten vollzogenen Entreprise-Bedingungen und der Nachweis über die Kautions-Bestellung nicht beiliegen, können keine Berücksichtigung finden.
Paderborn, den 30. März 1852.
Königl. Direktion
der Westfälischen Eisenbahn.

Bei dem Unterzeichneten ist stets vorräthig:
**Klageformulare** auf gutes Conceptpapier p. Buch 5 Sgr.
**Executionsgesuche** desgl. p. Buch 5 Sgr.
**W. Crüwell.**


Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.